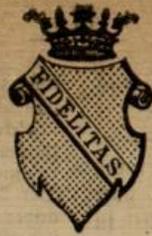


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1886

67 (3.6.1886)



Ueber Trinken und diätetische Trinkregeln.

„Essen und Trinken hält den Leib zusammen“ heißt es im Volksmunde und so weit hat das Sprichwort auch Recht, nur kommt es hierbei auf die richtige Anwendung und Verteilung beider wichtigen — wir wollen einmal sagen — Faktoren bei der Ernährung unseres Körpers an und hierbei wird allerdings nach beiden Richtungen viel gesündigt. Für heute wollen wir uns jedoch nur mit dem Kapitel vom Trinken beschäftigen, da es uns bedünkt, als ob gerade hierin am meisten gegen die menschliche Natur gefehlt würde. Wenn wir hier vom Trinken sprechen, so soll jedoch bloß vom Wasser, als dem Normalgetränk des Organismus, die Rede sein; alle künstlichen und kombinierten Getränke sind im Sinne des Organismus nur verunreinigtes Wasser. — Der menschliche Körper bedarf zum Zwecke seines Wohlergehens verhältnismäßig bedeutender Wassermengen, doch ist hierbei das Wieviel? des Wasserquantums sowohl, als auch dessen Zusammensetzung und Temperatur zu berücksichtigen. Manche Menschen glauben, daß sie den Magen und Darm wie eine Flasche oder wie einen Schlauch ausspülen könnten und trinken übermäßige Wassermengen. Dies ist ebenso thöricht wie die Abgewöhnung vom Wasser, denn übermäßig große Quantitäten von Wasser spülen die Verdauungssäfte weg, unterbrechen deren Wiederabsonderung und rufen heftige Reaktionen gegen diesen Zustand, Erbrechen, Durchfall, Fieber u. s. w. hervor, während übertriebene Enthaltung von Wasser den Körper eines seiner notwendigsten Bestandtheile beraubt. Was nun die Zusammensetzung des Wassers anbelangt, so muß ein gutes Trinkwasser Kohlensäure und Kalk enthalten, es muß hell und klar sein, ohne irgend einen andern Geschmack als den des angenehmen kühlenden, schnell vorübergehenden Stechens zu haben, es darf weder riechen noch einen Bodensatz abgeben — ein solches Trinkwasser ist dann wohlschmeckend und verdaulich. Auch auf die Temperatur des Trinkwassers kommt viel an; im Allgemeinen darf ein gutes Trinkwasser niemals wärmer als 12–14 Grad R., nie kälter als 6–8 Grad R. sein, doch ist hierbei auch die Konstitution des Individuums in Betracht zu ziehen. Das Trinken von sehr kaltem Wasser, besonders reichlich und in hastigen Zügen ist in jedem Falle schädlich, denn dasselbe staut momentan das Blut, zunächst in der Milz, auf und übt hierdurch einen Druck auf das Gehirn aus, woraus sich die plötzlichen Todesfälle erklären, welche oft nach kaltem und hastigem Trinken nach Erhitzung entstehen, andererseits zieht das Trinken von zu warmem Wasser ebenfalls die mannigfachen Beschwerden nach sich. — Es sind dies nur ganz allgemeine Bemerkungen, an welche wir noch einige diätetische Vorschriften beim Wassertrinken knüpfen wollen. 1. Man trinke nie große Wassermengen auf einmal, sondern nur in mäßigen, durch kleine Pausen geschiedenen Zügen. 2. Man soll jeden Morgen gleich nach dem Aufstehen ein Glas frisches, kaltes Wasser in sehr kleinen Zügen trinken, was der Verdauung äußerst förderlich ist. 3. Man trinke nie zu viel kaltes Wasser zwischen und unmittelbar nach dem Essen, da hierdurch die Verdauung empfindlich gestört wird; erst nach 2 bis 3 Stunden wird das Trinken wohlthätig sein. 4. Man soll niemals den Durst ungestillt lassen und bekommt das Wasser nicht, so prüfe man es auf seine Bestandtheile und

man wird dann ja sehen, ob das Wasser oder ob man selbst schuld an jenem Umstand ist.

Es sind dies allgemeine Regeln beim Wassertrinken, die Jeder beherzigen sollte; hierbei werden nun Viele sagen: „Wasser allein thut's freilich nicht! — Zugestanden! Aber der übermäßige Genuß von Spirituosen thut's noch weniger und im Volksmund heißt es darum auch:

Wer zu viel trinkt von Bier und Wein,
Bekommt zuletzt das Zipperlein!

Lokal-Nachrichten.

— Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Kaufmann Simon Model in Karlsruhe das Ritterkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen, sowie dem Vorstand der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, Geheimen Rath Baer, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha verliehenen Komthurenkreuzes 1. Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens zu ertheilen. Derselben haben Seine Königliche Hoheit gnädigst geruht, den pensionirten Hauptamtsverwalter Hermann Straub zum Revisor und den Registraturassistenten Wilhelm Müller beim Finanzministerium zum Registrator bei der Domänenverwaltung zu ernennen.

— Am Dienstag Vormittag empfing S. K. H. der Großherzog den Staatsrath Noll zur Vortragserstattung und nahm dann die Meldung mehrerer Offiziere entgegen. Hierauf ertheilte Seine Königliche Hoheit dem Baron von Malzahn aus Mecklenburg, sowie dem Oberförster Gockel von Hardheim Audienz. Abends arbeitete der Großherzog mit dem Präsidenten von Regenauer.

— Höchst erfreulich klingt die Nachricht, S. K. H. der Erbgroßherzog fühle sich nach langen Leidestagen nunmehr wieder soweit gekräftigt, daß es ihm möglich gewesen sei, am Montag Nachmittag über eine Stunde lang im Freien verweilen zu können. Der hohe Kranke wurde aus seiner Wohnung in den Fasanengarten getragen, wo er sich ohne Unterstützung frei bewegen konnte. Wie man hört, zielt jetzt das Antlitz unseres Erbgroßherzogs, welcher allerdings noch recht angegriffen aussieht, ein stattlicher Vollbart. Unser innigster Herzenswunsch geht dahin, es möchte dieser erstmalige Aufenthalt im Freien auf die Kräfte des hohen Patienten von recht günstigem Einfluß sein und Höchstderselbe nun immer mehr seiner völligen Wiedergenesung entgegen sehen.

— Von Frau Bertha Ellstätter erhielt Herr Bezirksrabbiner Dr. Schwarz zum ehrenden Andenken ihres verewigten Gatten 100 *M.* für die israelitischen und 100 *M.* für die christlichen Armen unserer Stadt.

— Zu einem in jeder Beziehung glänzenden Feste gestaltete sich am Dienstag die Jubiläumfeier der Firma Simon Model. Mit vielen reichen Geschenken waren mehrere hundert Gratulationsbriefe und Telegramme eingetroffen, worunter nicht wenige aus amerikanischen Städten und sonstigen weit entlegenen Orten. Prachtvolle Blumenspenden zierten die hocheleganten Wohnräume der Model'schen Privatwohnung, in denen sich von Abends 8 Uhr bis zum frühen Morgen ein äußerst fröhliches Leben und Treiben entfaltete. Es mögen etwa 70 Personen theilgenommen haben an diesem

großartigen Jubiläumseste, über dessen Einzelheiten wir uns für die nächste Nummer eingehenden Bericht vorbehalten.

— Der badische Kunstgewerbeverein veranstaltet Sonntag den 6. Juni einen Ausflug nach Kloster Maulbronn. Die Hin- und Rückfahrt über Bretten erfolgen, Ankunft in Karlsruhe 9 Uhr 30 Abends. Der Verein hofft auf zahlreiche Beteiligung nicht nur seiner hiesigen Mitglieder, sondern auch derjenigen der benachbarten Orte. Ob der württembergische Kunstgewerbeverein sich zu einem Stellbucheinfinden wird, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Die architektonische Bedeutung und malerische Lage des ehemaligen Zisterzienserklosters, welche schon so manchen Besucher angelockt, werden ihren Eindruck auch diesmal nicht verfehlen.

— Anlässlich des am Sonntag stattgehabten 25. Stiftungsfestes des Bruchsaler Turnvereins wurden beim Wettturnen die hiesigen Turner Aug. Stolz (Mühlburg), Alb. Schütz, Lud. Schenk, G. Martin, K. Hengst, Karl Burtard, Fr. Schenk und Wilh. Kund mit Preisen ausgezeichnet.

— Der Schnellläufer Richter, auf den wir schon in voriger Nummer aufmerksam gemacht, produzierte sich Dienstag Abend nach 7 Uhr auf dem Spitalplatz, indem er innerhalb 40 Minuten den Platz ebenso oft umlief, eine gewiß beachtenswerthe Leistung, welche durch die zuschauende Volksmenge am Schlusse der Produktion durch lautes Beifallrufen gewürdigt wurde. Weitere Dauerläufe werden heute Mittwoch Abend auf dem Marktplatz und morgen Donnerstag vor der Infanteriekaserne stattfinden.

— Am Dienstag Abend wurde Hoflithograph St. wegen Betrugs in Haft genommen. Die Verhaftung des Betreffenden erfolgte im Theater durch einen Schutzmann. Hiermit im Zusammenhang steht der Selbstmord des Zeichners W., welcher sich damit der strafgerichtlichen Verfolgung zu entziehen wußte.

Oeffentlicher Sprechsaal.

○ Nachdem bereits zwei Monate der günstigen Bauperiode verstrichen sind und immer noch nicht mit der Ausführung des von der Ständekammer genehmigten Fußgänger-tunnels am Ettlingerstraßen-Eisenbahnübergang begonnen wird, greift unter den Interessenten dieser dringend notwendigen Verkehrserleichterung mehr und mehr die Ueberzeugung Platz, daß durch die aufgeworfene Zwischenfrage wegen Einrichtung dieses Uebergangs für Kinderwagen die ganze Angelegenheit möglicherweise um ein Bedeutendes hinausgezogen werden dürfte. Wenigstens war man unseres Wissens Seitens der Eisenbahnbehörde einer sofortigen Inangriffnahme dieser Bauarbeit, welche bei der größeren Breite des geplanten Durchgangs auch eine viel umfangreichere sein wird als an der Rappurrerstraße, zugeneigt, während die Bearbeitung des zweiten Projektes, welches vermuthlich doch nicht zur Ausführung gelangen kann, weil die Mittel dazu nicht ausreichen, das ganze, schon Jahreslang hin- und hervertheilte, deliberrte, resüfirte, modificirte, corrigirte und endlich acceptirte Bauvorhaben nochmals einer Abänderung unterworfen hat. Da man schon bei Entstehung dieser Bedürfnisfrage das Institut der Kinderwagen bereits kannte und in zahlreichen Beispielen vor Augen hatte, so hätte man doch auch schon bei Bearbeitung des ersten Projektes diese Frage mitberücksichtigen und dadurch ohne finanzielle Weiterungen zum etwaigen günstigen Ausdruck bringen können.

Vermischtes.

— Trotz der Pasteur'schen „Heilmethode“ ist die Furcht vor tollgewordenen Hunden noch immer eine große. So pflegen die Einwohner des freundlichen und gewerbereichen Städtchens K. in jedem unglücklichen Köder, den die Natur mit einem etwas choleraischen Neukern bedacht hat, einen „Tollwüthigen“ zu wittern, seit der Oberärzter St. in den heißen Tagen des Mai einmal eine verärgert verdächtige Kreatur niedergeschossen hat. Vergangenen Mittwoch nun hatte sich in der belebtesten Straße von K. eine zahlreiche, aus Männern, Weibern und Kindern bestehende Menge angesammelt, die mit sichtbarem Entsetzen auf ein gegenüberliegendes Haus schaute, auf dessen hohen Eusen ein Hund mit eingezogenem Schwanz und furchtbarem Geheul wie toll auf die Haus-

thür zusprang. Die Menge erhob ein ohrenbetäubendes Geschrei, daß die Bewohner der Nachbarschaft an die Fenster eilten und mit schreckstarrten Gesichtern auf den armen Mops blickten. In dem zunächst bedrohten Hause wurden rasch sämtliche Thüren ver-rammelt, denn Niemand getraute sich der Hausthür nahe zu kommen. Der Ruf nach Polizei verhallte natürlich vergeblich, es kamen aber andere beherzte Männer herbei, und einer derselben fragte die Umstehenden, was denn los sei? „Sehen Sie denn nicht? Ein wüthender Hund steht dort drüben vor der Hausthür!“ war die Antwort. „Unsinn!“ rief der zuletzt Angekommene. „Ja ja, er ist wüthend!“ rief ein Anderer, worauf der Frühere mit größter Seelenruhe lächelnd verlegte: „Natürlich ist er wüthend! Wenn man Euch so lange vor der Hausthür schreien ließe und nicht öffnete, so würdet Ihr ganz gewiß auch wüthend werden!“ Sprach's und eilte hinüber, um dem freundlich wedelnden Köder die Hausthür zu öffnen.

— Ueber einen gefährlichen Posten erzählen die Zeitungen von San Francisco in folgender höchst gemüthlicher Weise: „George van Ness ist Billetabnehmer im chinesischen Theater. Gestern erlitten Ah-Sin und Ah-Ping am Eingang desselben und versuchten den Eintritt auf nur ein Billet. Ness widersehte sich diesem Beginnen und suchte den Einen zurückzuhalten, worauf nach längerem Hin- und Herstreiten Ah-Sin allein eintrat. In der Logenthür dreht er sich um, zieht einen Revolver hervor und schießt nach dem Billetabnehmer. Aber die Kugel, anstatt Ness zu treffen, schlägt gegen die Korridorwand, prallt ab und verwundet den sich eben entfernenden Ah-Ping am linken Bein. Unverzüglich zieht Ness seine Pistole, schießt und durchbohrt dem Ah-Sin die rechte Wange. Ness und Ah-Sin wurden verhaftet und wegen verführten Mordes angeklagt. Es ist dies das dritte Mal, daß die Chinesen den van Ness mit der Pistole angreifen, wegen der Ausübung seiner Funktionen als „Billetabnehmer“. Veneidenswerthe Stellung, Billetabnehmer im chinesischen Theater in Kalifornien zu sein!

— (Zwei Trinker.) Zur Zeit Friedrich's III. von Dänemark war das Zutrinken am dortigen Hofe allgemeine Hofsitte, der sich Jeder fügte. Vorzüglich wurde der Trunt Fremden gebracht, die oft nicht mehr stehen konnten, wenn die Tafel aufgehoben wurde. Auch an dem polnischen Magnaten Boguslav Sterniski, Woywode von Ploetz, hatten sich die dänischen Herren gerieben; aber es war keiner zu finden, der es mit dem Sarmaten hätte aushalten können. Vergebens wurde das ganze Heer durchsucht, ob unter den Offizieren einer wäre, der es mit diesem Weir-Herkules aufnehmen. So viele kampfmüthig in die Schranken sprangten, Jeder hatte bisher hinausgetragen werden müssen. „Das ist eine Schande für Dänemark, wenn dieser Pole Sieger bleibt!“ rief der König. Man wandte nun die Augen auf das Volk und entdeckte einen Schmied, dessen Name uns leider nicht aufbewahrt ist, der aber ein gewaltiger Trinker war. Der wurde nun in Hoftracht gestedt und mit der Sitte vertraut gemacht, zu der nur die beiden französischen Worte: „A Vous!“ nöthig waren. Der Abend kam, der Schmied war neben den Polen gesetzt. „A Vous!“ rief Sterniski und leerte seinen Pokal, der eine Flasche Wein enthielt. „A Vous!“ antwortete der Schmied und kam dem Andern nach. Bald hatte Jeder sechs Flaschen geleert, da wurde dem Dänen dieses Zutrinken zu langweilig. Er deutete auf einen Kübel, in dem man vier Flaschen kühlte, und befahl, ihn mit Rheinwein zu füllen. Er setzte das Gefäß an und trant es aus. „Noch einmal“, kommandirte er. Es geschah und er reichte den Kübel dem Woywoden: „A Vous!“ Boguslav setzte gleichfalls an und zog und zog — aber die Bowle war zu groß. Mit einem Seufzer sank er auf einen Stuhl und dann unter den Tisch. Am folgenden Tage verließ er beschämt Kopenhagen.

— (Hochzeitsbräuche der Gallas.) Wenn ein junger Gallas um die Hand eines Mädchens wirbt, so ist die Grundbedingung, daß er Beweise seines Muthes producirt, als z. B. die Gliedmaßen eines von ihm erlegten Feindes. Gelangt er nicht ans Ziel seiner Wünsche, so weiß er Rath und schreitet zum Raube. Dies ist die erste Art der Eheschließung. Mit Hilfe seiner Freunde und schneller Hölle raubt er also seine Herzenserlörene und bringt sie in sein Haus, wo er schnell eine Kuh schlachtet und mit dem Blut die Kehle des Mädchens bespricht. Durch diese Ceremonie wird sie seine Frau, und es nützt nichts, wenn nach Vollendung derselben die Angehörigen der Geraubten zornig sich einfinden. Festige Worte werden gewechselt, aber schließlich scheidet man in Freundschaft und der junge Ehemann gibt den Eltern der Geraubten einen Preis, welcher in Ochsen und Kühen besteht. Die zweite Art der Eheschließung besteht in Scheinraub, wobei Alles gemüthlich und heiter abgeht, dieselbe Ceremonie vollzogen wird und der Ehemann den bewußten Preis zahlt. Die dritte Art ist nach unsern Begriffen noch seltsamer. Das junge verliebte Mädchen läuft einfach davon und begibt sich in das Haus des Geliebten, wenn sie weiß, daß diesem solcher Besuch willkommen ist. Gehört sie aber zu denen, welche auf der Grenze des Sittenbleibens angelangt sind, so begibt sie sich Nachts zum Hause des Jünglings, in den sie sich verliebt hat und setzt sich auf die Schwelle. Wenn nun am Morgen das Familienhaupt das Haus verläßt, so fängt sie an zu heulen und zu schreien, und siehe da — der von ihr Gewünschte muß nun —, so will es der Brauch, sie heirathen. In diesem Fall aber zahlt er keinen Preis für die bisweilen — recht häßliche Braut.

— Kaiser Karl der Fünfte. Ein Kaiser, welcher erkannt hatte, daß Kronen drücken, daß Herrschen nichts Veneidenswerthes, Ruhmsucht nichts Beglückendes und irdische Größe ein trügerischer Schatten

sei. Nachdem er viel gekriegt, gesiegt und erobert hatte, war er darum nicht glücklicher. Die Sonne am Himmel ging zwar in seinem Reiche nie unter, dagegen die Sonne des Friedens in seinem Herzen nie auf. Nachdem er seine Zeit in rastloser Unruhe zugebracht und viele bittere Erfahrungen selbst als hochgebetender Kaiser gemacht hatte, sehnte sich sein freudenloses Herz nach Ruhe. Das Buch seines Lebens enthielt manche große, selbst rühmliche That, manche schöne und aufbewahrte Rede, manche klare Ansicht über die Wirren des Lebens, allein auch viele schmutzige, ja blutbefleckte Blätter. Er hat durch einen Kreuzzug gegen Tunis 20,000 Christensklaven befreit, dagegen ebenso vielen Niederländern die Köpfe — ihres Glaubens willen — abschlagen lassen. Er sprach schön an Luthers Grabe zu Wittenberg, handelte aber dafür desto grausamer an dessen Betennern. Wie jedes menschliche Herz bald trotzig, bald verzagt ist, so war auch das seine bald großmüthig, bald falsch und heuchlerisch. Als sein Feldherr den Papst Clemens VII. bekriegt und gefangen genommen hatte, mißbilligte Karl des Ersteren That, legte deshalb mit seinem Hofe Trauer an und trieb seine Heuchelei so weit, daß er öffentliche Gebete für die Befreiung des Kirchenoberhauptes anordnete. Dabei verlangte er für dessen Freigebung die Summe von 400,000 Goldgulden, begnügte sich jedoch endlich mit einem Viertel. Thaten- und lebensatt übergab er endlich seinem Sohne Philipp die Regierung und zog sich an seinem 57. Geburtstag in das spanische Kloster St. Just zurück, wo er der stillen Selbstbetrachtung und den damaligen Anforderungen eines heiligen Wandels leben wollte. Was er vor dem Geräusche seines Herrscherlebens nicht gehört hatte, lehrten ihn in der klösterlichen Einsamkeit — zwei hölzerne Wanduhren, welche er trotz aller Bemühung nicht zu einem Gange, nicht zu gleichem Schläge bringen konnte. „Thor ich,“ sprach er ernst und bitter — „nicht einmal zwei Uhren vermag ich in denselben Gang zu bringen und vermaß mich doch einst, so viele Millionen Menschen zu einem einzigen Glauben zu bewegen.“

— **Auch in Oesterreich** gibt es findige Postbeamte. Wiener Blätter erzählen mit Stolz: Vor einigen Tagen langte bei dem Hauptpostamt in Wien ein Brief an, der mit folgender Adresse versehen war: „Nach Wien an das Neue Rathhaus an Herrn Balsus, der Her ist von den Weissen Kinder.“ Die Chiffriekünstler des Postamts beschloßen, dem geheimnißvollen Text der Adresse folgenden Sinn zu unterlegen: „Herrn Magistratsrath Pepsus, Referent für Angelegenheiten von Waisenkindern, Wien, Neues Rathhaus.“ In der That war der Brief, wie sich aus seinem Inhalte ergab, an diese Adresse gerichtet.

— **Eine merkwürdige Prophezeiung.** Um die Mitte des 16. Jahrhunderts machte ein Astrolog, Louis Gaurie, der aus den Geirnen das Schicksal der Menschen zu lesen behauptete, in Paris großes Aufsehen. Gaurie hatte mit seinen prophetischen Aussprüchen Glück und der Ruf seiner seltenen Weisheit drang bis zu den Ohren des Königs von Frankreich, Heinrich II. Der König bekam die Laune, bei dem Wundermann sein Glück zu versuchen, und er begab sich von zwei Hofleuten, dem Herzog von Guise und Des Cartes begleitet, zu demselben, absichtlich ohne daß er sich durch irgend ein Zeichen als König zu erkennen gab. Gaurie kam ihm aber sogleich entgegen und redete ihn mit Majestät an. Wunderbarer noch war es, daß er zum König sagte: „Sire, Sie werden im Zweikampf fallen!“ Und

als ihn auch die beiden Begleiter des Königs um ihr Schicksal fragten, antwortete der Hellscher dem Herzog von Guise, er werde von hinten getödtet werden, und zu Des Cartes sagte er bestimmt: „Ein Pferdehuf wird Sie tödten!“ Natürlich glaubte Keiner von allen Dreien an die Prophezeiung des Narren von Sternguder, wie sie ihn spottend nannten, aber sie ging vollkommen in Erfüllung. Das erste Opfer war der König selbst, der beim Ende eines glänzenden Tourneys den Ritter von Montgomery aufforderte, eine Lanze mit ihm zu brechen und an der erhaltenen Wunde am 10. Juli 1559 starb. Die Lanze zerbrach am Harnisch, das Ende sprang gegen das Visir, riß es auf und zerschmetterte das Auge König Heinrich's. Ihm folgte bald der Herzog von Guise in den Tod, der von einem gewissen Poltrott hinterrücks erschossen wurde. Die Folge dieser zwei Todesfälle war, daß Des Cartes mit abergläubischer Furcht die Nähe jedes Pferdes sorgfältig vermied. Er gab seine Stellung bei Hof auf, bestieg niemals ein Pferd und ging so weit in seiner Vorsicht, daß er sein Haus und Gut mit Hecken und Zäunen in weitem Kreise umgeben ließ, um jedes Eindringen des gefürchteten Thieres unmöglich zu machen; und doch entging er dem prophetischen Schicksalspruch nicht. Eines Tages nahm er Abschied von einem Freunde am Thore seines Landgutes, und das Pferd desselben, das an einen Pfosten gebunden war, versetzte ihm einen Hufschlag, der sein Leben auf der Stelle beendete. Würde diese Geschichte nicht von einem glaubwürdigen gleichzeitigen Historiker berichtet, wer würde sie glauben?

— **Das italienische Blatt „La Provincia“** bringt eine niedliche ächt italienische Bosheit gegen die Veroneser. Dasselbe schreibt nämlich, daß in Verona der Direktor der dafelbst im Teatro Nuovo gastirenden italienischen Schauspielergesellschaft Campi-Pasta, welcher fortgesetzt über sehr schlechten Besuch zu klagen hatte, in den dortigen Zeitungen eine Ankündigung erließ, worin er, nach einer direkten Ansprache an die „ehr- und tugend samen“ Frauen und Jungfrauen Veronas und einem Hinweis auf die mögliche Ursache ihres Fernbleibens vom Theater dringend bittet, auf die Farbe der Theaterzettel zu achten. Sei dieselbe weiß, so sei das dargestellte Stück ein höchst moralisches und tugendhaftes, und die Frauen und Mädchen der Stadt könnten ruhig und unbesorgt in's Theater gehen; seien die Zettel aber auf rosa Papier gedruckt, dann könne er für den „moralischen“ Inhalt des Stückes nicht gut sagen, derselbe sei etwas frei und die Jugend möge alsdann fernbleiben. — Merkwürdiger Weise, fügt der Bericht hinzu, seien jetzt die rosafarbenen Zettel für den Direktor stets die sichere Garantie für ein ausverkauftes Haus am Abend!

— **Neu und merkwürdig** ist die Art der Vereidigung, die vor Kurzem bei den chinesischen Gerichten eingeführt worden ist. Auf dem Gerichtstische stehen zwei Kerzen, ein Kästchen mit Opferstöckchen und ein kleiner Topf mit Asche, in welchen die brennenden (wohlriechenden) Stöckchen hineingesteckt werden müssen. Nachdem drei Stöckchen angezündet und in den Topf gesteckt sind, wie dies bei jedem Opfer geschieht, muß der Betheiligte den Eid aussprechen: „Wenn ich Unwahrheit spreche, möge Gott und die bösen Geister mich zu Grunde richten.“ Das frühere Zeremoniell, wobei jedes Mal einem Huhn der Hals abgeschlagen wurde, hat ganz aufgehört.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Gutsch in Karlsruhe.

Karlsruher Eisenbahn-Fahrplan

(großes Plakat-Format mit Fahrpreisen nach allen Stationen)

Sommerdienst vom 1. Juni an

ist erschienen und zum Preise von 20 Pf. zu haben bei

Friedrich Gutsch, Spitalstraße 50.

Bekanntmachung.

Hiermit wird bekannt gemacht, daß gemäß §. 1 der Dienstweisung für die Vergleichsbehörden (Schiedsmänner) vom 10. Mai d. J.

Herr **Bürgermeister Johann Krämer**

zum Schiedsmann für die hiesige Gemeinde von uns ernannt worden ist.

Karlsruhe, den 28. Mai 1886.

Der Stadtrat.

Schnebler.

Schumacher.



Badischer Kunstgewerbeverein.

Sonntag, den 6. Juni findet ein gemeinsamer Ausflug nach **Kloster Maulbronn** statt, wozu die Mitglieder nebst Angehörigen höflichst eingeladen werden. **Abfahrt von Karlsruhe** nach Maulbronn über Mühlacker **7 Uhr 35 Vormittags**. Rückfahrt über Bretten mit Aufenthalt dortselbst; **Ankunft in Karlsruhe** 9 Uhr 30 Abends. Wegen des gemeinschaftlichen Mittagessens wird um Einzeichnung in die circulierte oder in die bei **Hofuhrmacher Pecher** aufliegende Liste gebeten. Auswärtige wollen ihre Theilnahme durch Postkarte dem Vereinsvorstande zur Kenntniß bringen.

Schlachthans-Neubau. Submission über Rolladenlieferung.

Die zu den Verwaltungsgebäuden nothwendigen Rolladen sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Die Bedingungen sind auf dem Stadtbauamt einzusehen und sind die Angebote bis zum 8. Juni d. J. Nachmittags 5 Uhr dafelbst abzugeben.

Karlsruhe, den 29. Mai 1886.

Stadtbauamt.
Strieder.

Für Errichtung eines **Scheffeldenkmals** in hiesiger Stadt sind ferner bei uns eingegangen:

Von **Werbizinalrath Dr. Meier 5 M.**, von **Eduard Meier in Bremen 3 M.**, zusammen: **8 M.**

Wir danken für obige Beiträge und bitten um weitere Zuwendungen.
Karlsruhe, den 2. Juni 1886.

Die Expedition der **Karlsruher Nachrichten.**

Dr. W. Greder,

bisher **Assistenzarzt a. d. königl. Universitäts-Frauenklinik und Entbindungsanstalt Erlangen**

hat sich hier als

praktischer Arzt

niedergelassen.

Wohnung: Seminarstrasse Nr. 1.

Sprechstunden: Morgens von 8—9 Uhr, Mittags von 2—4 Uhr.

Baderöffnung
Anfang
Mai.

Bad- und Luftkurort Kirnhalden

Eisenbahn-
Station
Kenzingen.

im **Bad. Schwarzwald (900 Fuß über dem Meere).**

Empfiehlt sich durch seine reizende, geschützte Lage inmitten üppiger Buchen- und Tannenwäldungen Erquickende Bergluft. Angenehme Ausflüge mit Fernsichten in das Rheinthal und den Schwarzwald. Kuh- und Ziegenmilch, Molken. Dampf-Douche und Bäder. Jagd und Fischerei. Gesunde Wohnungen. Gute Küche, reine Weine. Aufmerksamste Bedienung. Billigste Preise. Pension incl. Zimmer **M. 2.50 bis M. 4.50.** Fahrgelegenheit stets in Kenzingen und bei Anzeige vom Bade selbst.

Näheres ertheilt der Besitzer

J. Ganss.

Wirksamstes Mittel für Brust- und Hustenleidende. Roesler's Gummi-Brustbonbons



begutachtet von Herrn Dr. Th. Sachs, Vorstand d. städt. Laboratoriums i. Heidelberg
Bei Mund-, Rachen-, Kehlkopf- und Brust-Katarrhen ärztlich empfohlen, um die Trockenheit der leidenden Theile und ihre Empfindlichkeit gegen äussere Einflüsse möglichst zu heben, den Schleim zu lösen und leicht entfernbar zu machen.

Preis per Schachtel 25 Pfennig.



Emil Roesler, Conditoreiwaaren-Fabrik, Heidelberg.

Zu haben in Karlsruhe bei **W. Erb**, am Spitalplatze, **V. Merkle**, Karl Roth; in Durlach bei **L. Reissner**; in Ettlingen bei **Leo Herr**; in Liedolsheim bei **Chr. Seitz**; in Linkenheim bei **L. Herrmann**; in Mühlburg bei **Max Hagmann** und **Aug. Müller.**

Bahnhofstadttheil.

Gartenwirthschafts- und Lokal-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern des Bahnhofstadttheils sowie der Altstadt mache hiermit die ergebenste Mittheilung, daß ich am **Donnerstag (Simmelfahrtsfest)** meine neu erstellte Gartenwirthschaft nebst Biergarten mit **Concert** eröffnen werde.

Für gute Bedienung und einen vorzüglichen Stoff **Schrempf'schen Lagerbiers** ist bestens Sorge getragen.

Zugleich bringe mein **Altdeutsches Weinstüble** nebst guter Küche in empfehlende Erinnerung.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

**W. Burkart, zum Weinstüble,
Werderstraße 59.**

Chemische Waschanstalt, Kunstfärberei u. Dekatur

von

Louis Friedemann.

Zeige meiner werthen Kundschaft sowie den hiesigen Einwohnern ergebenst an, daß ich mein Geschäft von der **Fähringerstraße 31** nach der **Fähringerstraße 32** verlegt habe. Für das große Vertrauen, welches bisher meinem Geschäft von allen Ständen der Residenz zu Theil wurde, bestens dankend, werde ich bemüht sein, dieses auch in meinen neuen, bedeutend vergrößerten Geschäftsräumen aufrecht zu erhalten, und empfehle mich im Reinigen und Färben sämtlicher Gegenstände der Herren- und Damen-Garderobe. Chemische Reinigung aller Arten Uniformen und Livreeen. Waschen und Färben der **Crème-Vorhänge** jeder Größe. Dekatur ununterbrochen des Tages. Reinigen aller Arten **Teppiche** und Aufbewahren derselben gegen Motten und Feuergefahr. Sonn- und Feiertage geschlossen.

Bekanntmachung.

Die Rechnung der städtischen Krankenversicherungsanstalt für das Jahr 1885 liegt 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindefiscalerpflichtigen im Rathhaus Zimmer Nr. 62 auf.

Karlsruhe, den 24. Mai 1886.

Krankenversicherungskommission.

Schuchler. Wolf.

9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen nach Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei [42] **Gottfr. Drollinger, Karlsruhe, Leopoldstraße 23, Jak. Drollinger II, Knielingen, Friedr. Barlé, Durlach, Heur. Griebel, Königshach.**

Camphor,

unstreitig **bestes Mittel zur Aufbewahrung von Teppichen, Kleidern und Pelzwerk, billigt,**

Insektenpulver,

Naphtalin,

Motten-Spiritus,

span. Pfeffer etc.

empfiehlt in frischer Waare die Materialwaarenhandlung von

W. L. Schwaab, Groß. Hoflieferant.

Tricot-Lailien

von **M. 2.50**

bis zu den besten Qualitäten empfehlen

Geschwister Knopf,

147 Kaiserstraße 147.

Hirschen,

geschält und ganze, zum Füttern **junger Hühner**, sowie alle anderen Sorten **Geflügel- und Vogel-futter** sind stets vorräthig in der Samenhandlung

W. Zollkofer,

Rappurrerstraße 38.

Gesucht Agenten i. Verkauf von **Priv. g. 10% Provis. u. 500 M. Fixum.**
Emil Schmidt & Co., Hamburg.